

# Keren Kajemeth Lejisrael

## Zum 25jährigen Jubiläum

### An alle jüdischen Brüder!

Das Jahr 5687 ist für uns ein Festjahr. 25 Jahre sind vergangen seit dem Tage, an dem Dr. Theodor Herzl auf dem 5. Zionistenkongress in Basel die Gründung der Institution bekannt gab, deren Aufgabe es ist, den Boden der Väter für die Kinder und Kindeskinde zu erlösen — des Keren Kajemeth Lejisrael. Ich erinnere mich dieses großen Tages sehr gut, da ein Delegierter nach dem anderen aus allen Winkeln der Erde auf der Tribüne erschien und die ersten kleinen Beträge für die große Aufgabe des KKL spendete. Der Anfang war klein, der Glaube aber war groß, daß aus dieser kleinen Quelle viel Wasser strömen werde, und daß das Land voll erlöst werden würde. Der KKL fing seine Tätigkeit mit den kleinen Bodenkäufen von Kimereth, Ben Schemen und Hulda an, mit dem Ankauf von einigen tausend Dunam, bis wir dann zu den Käufen von Zehntausenden von Dunam und zur Erlösung des größten Teils des Emek Jesreel gelangten. Die Einnahmen begannen mit 15 000 Lstg jährlich und sind im letzten Jubiläumjahre auf fast 300 000 Lstg gestiegen. Ueber 200 000 Dunam befinden sich schon im Besitz des Keren Kajemeth, das heißt aber im Besitz des ganzen Volkes. Dutzende von Siedlungspunkten wurden auf seinem Boden errichtet, und in allen diesen Siedlungen wurde Wasserversorgung angelegt. Es wurden Hunderttausende von Bäumen gepflanzt, die klimatischen Bedingungen wurden verbessert — alles nur mit Hilfe der Groschen, die dem Keren Kajemeth zuflossen. Denn die Einnahmen von Hunderttausenden von Pfunden jährlich erhielten wir nicht von einzelnen reichen Leuten, aber von Zehnt- und Hunderttausenden von Schwestern und Brüdern in den Ländern der Zerstreuung. Das ist es, was unserer volkstümlichen nationalen Institutionen eine besondere Bedeutung verleiht.

Zu unserem Jubiläum sende ich im Namen all derer, die auf unserem Boden angesiedelt sind und ihn im Schweiß ihres Angesichts bebauen, unseren herzlichsten Gruß an alle diejenigen, die im Laufe der Jahre an der Bildung und Entwicklung unseres Fonds mitgeholfen haben, wie durch ihre Arbeit so durch ihre Spenden. Ein Wort aber möchte ich hinzufügen: Unsere ganze Arbeit im Laufe dieser 25 Jahre bedeutet nur eine Einleitung für das große Werk, das uns obliegt. Hun-

dertausende von Dunam haben wir schon erlöst. Millionen bleiben noch zu erlösen. Ebenso aber verhält es sich um die Leistungen, die die ganze Nation und jeder unserer Mitarbeiter zu vollbringen hat, um uns die Mittel für unser großes, großes Werk zu geben. Wenn nicht jetzt — wann denn sonst?  
M. M. Ussischkin.



### Zum Jubiläum des jüdischen Nationalfonds

Unsere Fonds sind unsere Staatswesen, unsere Finanzen, unser Wirtschaftsministerium, unser Handels- und Arbeitsdepartement — kurz, unsere Regierung. Andere Völker haben für sich Organisationsformen geschaffen, in denen und für die sie Steuern erheben. Bei uns ist alles auf den Zufall, die Begeisterung, auf Geschicklichkeit und Hingabe der Leiter, auf die Einsicht und den guten Willen der Massen angewiesen. Also ein Staatswesen, das auf Imponderabilien beruht — Rationalstes auf Irrationalstem. Aber sollte nicht wieder einmal das scheinbar Unpraktische sich als das tiefste Zweckmäßige bewähren? Rund um das Steuerzahlen liegt eine Atmosphäre von Unwillen, Peinlichkeit, Schwindel, Zwang, Poppen und Gefopptwerden. Rund um unsere Fonds eine Stimmung der Liebe. Ja, wir lieben den Nationalfonds und ich gestehe, daß ich diese blaue Büchse, in der sich Unheiliges in Heiliges, Geld in freie glückschaffende Erde verwandelt, nie ohne ein Gefühl der Andacht betrachtet habe. Max Brod.

### Nahum Sokolow

der Präsident der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, überreichte bei seiner Anwesenheit in Leipzig dem Keren-Kajemeth Lejisrael zum 25jährigen Jubiläum eine Spende mit hebräischer Widmung, deren Uebersetzung etwa wie folgt lautet:

„Wenn man zu einem sagt: Du bist ein Priester, steige auf die Tribüne (um den Priestersegen zu erteilen), so ist er nach den Worten unserer Weisen verpflichtet, hinaufzusteigen und den Segen zu sprechen. Ebenso ging es mir; da mich unsere hiesigen zionistischen Brüder aufforderten, die Tribüne zu besteigen, so bin ich hinaufgegangen und bitte, von mir zugunsten des Keren-Kajemeth anlässlich seines Jubiläums ein Pfund Sterling in Gold entgegenzunehmen.“

Leipzig, Sabbath-Ausgang ‚Chajje Sara‘ 5687.“

### Spendenausweis

Eitington-Hain: Ch. Eitington anl. Geburtstag 10 Bäume 60 M.; Frau Wieselberg anl. Maskir 5 M.; Wagmann 3 M.

### Büchsenleerung (Fortsetzung)

14. Frege- u. Sedanstr. (durch Heinz Wydra): G. M. Gildingorin 2, Gottlieb 6, Rubenczik 8, Lederberger 5.30, Kuch 4, Herz 1.50, Chwat 5.60, Calmanowitz 2, S. L. Fuchs 5, Rotzaig 1.60, zus. 41 M.; 15. Connewitz (durch Frau Berthold Zülzer): Dr. Graf 3.10, Zülzer sen. 4.77, Architekt Wilh. Haller 5.60, R. Pelz 6.11, Berth. Zülzer 12.60, Rami und Ada Zülzer 8.03, Obstler 4.50, Breslauer 1.64, Kaganoff 2.28, Cohn 1.60, zus. 50.23 M.;

16. Berliner-, Humboldt-, Gerber- u. Packhoistr. (durch Rosel Bienenstock, Henni Engler und B. Freudenreich): Stämmler 1, W. Gildingorin 1.49, Schütz 1, Horn 2.90, Schaja 2, Abusch 3, Segall 3.67, Waltuch 1.95, Frau Moses 1.05, Gewürzmann 1.58, A. Isaak 1, Baron, Restaurant Gottlieb, M. Bernmann je 3, diverse 2.79, zus. 32.43 M.;

17. Brühl Nr. 2-61 (durch Wigdor Gildingorin): Lombik & Co. 2.08, M. W. Kaufmann 1.66, Z. Lederberger 1.86, J. Lederberger 2.65, Sch. Fain 4.50, Gebr. Rosenblüth 2.40, Parnass & Rotter 1.34, M. Lehrfreund 3, Gebr. Sigall 2.13, Siegm. Lehrfreund 4, Gebr. Calmanowitz 3, Paul Roser 3.96 u. tschech. Heller 50, A. Oelberg 3, M. Haber 4.34, H. Grenitzer & Co. 2, H. B. Gottfried & Co. 1.56, I. Pelz & Co. 16.50 u. tschech. Kronen 4.50, diverse 1.86, zus. 61.84 M.; Gesamtsumme 253.50 M.

BILLIGKEIT und QUALITÄT  
im JASI-Druck vereint ihr seht

JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

### Der „Sieger“

Skizze von Josef Kaplan

Es war im Städtchen kein Geheimnis mehr, daß Schmul der „Schreiber“ ein Auge, oder vielleicht auch beide Augen, auf die schöne Golde, des alten Chasens einzige Tochter, geworfen hatte. Manche wußten sogar zu erzählen, daß Schmul einmal in einem abgelegenen Gäßchen Golde traf, und daß Golde dabei rot wurde „bis hinter die Ohren“, als er ihr zum Abschied die Hand reichte und sie fragte, warum sie sich so wenig sehen ließe. Aber, sprachen die Weisen, wie kommt die Katze übers Wasser? Schmul der Schreiber, oder wie ihn die Gebildeten nannten, der Lehrer und Golde, des Chasens Tochter ...! Pah! Was den Chasen betrifft, so besteht gar kein Zweifel, daß er dies etwa überleben würde: seine Golde und der Schreiber! Der Aufgeklärte! Der allerlei Bücher liest und zudem noch den langen Kaftan verschmätzt und Kleider trägt, wie alle Völker der Welt. Vom Kragen und Schlips schon gar nicht zu reden. Schmul war zwar ein ganz anständiger Mensch, dem man nichts übles nachsagen konnte, der sogar täglich zum Dawenen in die Synagoge ging, aber immerhin — doch keiner von den jungen Leuten in denen man sich „spiegeln könnte“: fromm — den ganzen Tag und die halbe Nacht beim Talmud lernen — brav — kann keiner Fliege weh tun und dann — heimische Menschen: man weiß wer Vater und Mutter sind. Und überhaupt Juden, wie Juden sein sollen und aussehen müssen. Aber Schmul? Wie Tag und Nacht. Kein Vergleich. Pah! Wie das enden wird ...! Man sagt sogar, daß sie sich heimlich treffen. Aber weiß man? Man sagt! Und was Menschen alles sagen ... man sagt sogar, er

wolle sie entführen ... Natürlich kam dieses Gerücht dem Chasen zu Ohren. Er wütete wahnsinnig — zankte mit Golden — fluchte sich — den Schreiber und die ganze Welt. Aber was half es? Golde sprach: „Was willst du Vater? Ist er nicht ordentlich — lebt er nicht wie ein Jude? Hat er nicht Charakter? Und wie edel er ist! Nicht zu vergleichen mit deinen schmierigen Kaftans, die dir so nahe stehen und aus deren Mitte du mir ein „Glück“ zu verschaffen gedenkst. Ich werde zweifeln, wenn du es fertig bringst — ich werde mich ins Wasser werfen — ich werde ...“ „Schweig!“ schrie der Alte. „Schweig du widerspenstige Tochter! Ich werde dir zeigen, daß ich dein Vater bin! Ich, der Chasen!“

Die Sache stand schlecht für Schmul. Er wußte sich keinen Rat, wie den Alten umzustimmen. Aber das wußte er: er liebte Golde mehr als sein eigenes Leben und Golde liebte ihn auch. Aber hier hatte er es nicht nur mit dem Chasen zu tun,

### Hugo Wahren

Reichsstr. 36/38 Leipzig Reichsstr. 36/38

Zigarren und Zigaretten  
Detail und Engros

Anerkannt leistungsfähigstes Haus am Platze  
Billigste Bezugsquelle in allen Preislagen  
spez. Bremer u. Hamburger Fabrikate

sondern mit der ganzen Gemeinde. Er, der Schreiber, dem man zwar die Kinder zum Unterricht gab, den man aber deswegen verachtete, weil er keinen Kaftan trug, keine Schläfenlocken und weil er anders aussah wie alle anderen und Golde, des Chasens Golde! Puh! So wie der Himmel nicht zur Erde fallen konnte, so konnte diese Heirat nicht zustande kommen. So hieß es im Städtchen. Aber Schmul tröstete sich: Kommt Zeit kommt Rat. Vielleicht läßt auch der liebe Gott einmal ausnahmsweise ein Wunder walten. Was kann man wissen? Das Schicksal macht gar zu oft große Sprünge ...

Aber diesmal machte das Schicksal in Wirklichkeit einen Sprung und zwar in Gestalt des Rebbe Jzchoks, des Großen, Verehrten, und Verherrlichten. Dies trug sich so zu: Der Raw der Stadt erhielt eines Tages ein Schreiben des Rebbe Jzchoks, in dem dieser seinen Besuch für den kommenden Schabbos ankündigte. Ah! Ein Aufruhr! Eine Aufregung in Erwartung des hohen Besuches! So kurz — schon Donnerstag — und Freitag kommt „Er“. Der Raw ließ den Chasen rufen. „Geehrter Raw!“ rief dieser bestürzt, „was sagt ihr? Ah, so eine Pein! Gott im Himmel! Soll ich das überleben? Mein erster Chorsänger ist krank ... Eine Lücke, eine fühlbare Lücke in meinem wunderbaren, herrlichen Chor! Eine Schande — eine Schande — auf mein Alter! „Beruhigt euch,“ sagte der Raw gelassen, „vielleicht findet ihr Ersatz in der Gemeinde — ungerufen eine hübsche Anzahl junger Bochim ...“ „Was redet ihr?“ fiel der Chasen ein. „In der ganzen Gemeinde keine einzige Stimme für meinen Chor. Wen habt ihr da? Chajm Gersons? Gedalje Feiges? Quakt wie ein Frosch! Berel Baruchs? Krächzt wie ein Rabe! Niemand — keiner ist da, den ich brauche ...!“